

DER ENNIANISCHE SOLDATENCHOR

Literatur:

- Th. Bergk, Ind. lect. Marb. 1844, 14 = Kl. Schr. I 229 ff.
F. Boll, Vita contemplativa, Sber. Heid. Akad., 1920.
F. Crusius, Die Responion, etc. (Philol. Suppl. 21), 1929, 114 ff.
F. Leo, de tragoedia Romana, Göttingen 1910, 15 f. Gesch. der Röm. Literatur, 192 ff.
O. Seyffert, BPhW 1904, 1325.
F. Skutsch, Rh. Mus. 61, 1906, 612 Anm. 1 = Kl. Schr. 303 Anm.
J. L. Stocks, Class. Quart. 30, 1936, 177 ff.
F. Tietze, Rh. Mus. 88, 1939, 352 ff.
J. Vahlen, Herm. 15, 1880, 262 ff.

Gellius 19, 10, 12 zitiert einen Chor aus der Iphigenie des Ennius (*trag.* 183 ff. R³; 234 ff. V³):

Otio qui nescit uti plus negoti habet quam quom est
[negotium in negotio.

- 185 nam cui quod agat institutumst in illo negotium
id agit, <id> studet, ibi mentem atque animum delectat suom.
otioso in otio animus nescit quid velit.
hoc idem est: em neque domi nunc nos nec militiae sumus.
imus huc, hinc illuc, quom illuc ventum est, ire illuc lubet.
190 incerte errat animus, praeter propter vita[m] vivitur.

183 uti: utier *in fine septenarii* F. Skutsch 185 in illis negotium *vel*
in illo negotium *vel* in illo negotio *codd.*: nil nisi negotium Hertz; militi
negotium Ribbeck; iniit si negotium L. Mueller; is nullo negotio Voss; non
ullo negotio Hermann; is in illo negotio Leo 186 id *add.* Ribbeck
187 in otio: initio *codd.*, *corr.* Lipsius otio <homini> Leo; animus <hominis>
Hermann nescit <quid agat> Dziatzko 188 nec: de *codd.*, *olim corr.*

Eine Herstellung des Textes ist durchaus möglich, wenn man dem Sinne des Ganzen folgt, der allerdings durch eine Korruptel in 185 einigermassen verdunkelt ist. Von den Versuchen zur Heilung dieser Zeile kann, was auf *negotio* fußt, ohne weiteres übergangen werden, da *negotium* offenbar nicht aus *negotio* hervorgegangen ist, sondern umgekehrt *negotio* aus *negotium* unter dem Einflusse des vorangehenden *in illo* (F. Skutsch). Hermanns *non ullo*, daß der sonst so vorsichtige Vahlen aufgenommen hat, ist zudem nach Seyffert überhaupt nicht altlateinisch. Unter den Vorschlägen, die *negotium* zugrunde legen, sind Ribbecks *militi* und Muellers *iniit si* bestimmt falsch; denn

Ribbeck führt in die allgemeine Feststellung den Spezialfall ein, während doch die Anwendung auf den Spezialfall der Soldaten in Aulis erst in 188 ff. erfolgt, und Mueller verwendet *si* ganz unlateinisch im Sinne von *cum*. Auch *nil nisi*, ein Vorschlag von Hertz, der viel Beifall gefunden hat, kann nicht richtig sein. Es ist meines Erachtens unmöglich, daß *id* attributiv zu *negotium* gehört, von dem es durch das Versende getrennt ist. *id* ist selbständig und betont, wie seine Stellung und die Anaphora in dem (von Ribbeck doch wohl sicher hergestellten) zweiten *id* und in *ibi* beweisen. Bei diesen drei Konjekturen scheint angenommen worden zu sein, daß ein auf *-i* endigendes Wort durch das vorangehende *in* zu *illis* oder *illo* entstellt wurde. Das ist beachtlich; aber man muß hier nicht paläographische Möglichkeiten ersinnen, sondern dem Gedanken folgen. „Unausgenutzte Muße ist mühevoller als Tätigkeit“. Nach diesem einleitenden Satze werden nicht, wie man bisher angenommen hat, *negotium* und *otium* miteinander verglichen, sondern *otium negotiosum* mit *otium otiosum*. Die betonte Stellung von *otio qui nescit uti*, das keinesfalls mit F. Skutsch und Leo vom Zeilenanfang entfernt werden darf, und des entsprechenden *otioso in otio*, wo Leos Verbindung von *otioso* als Dativ mit einem ergänzten *homini* erstaunlich in die Irre geht, hätten längst darauf führen sollen. Der Sinn erfordert, daß in 185 von *otium negotiosum* die Rede war. *in illo* muß also durch *in otio* ersetzt werden¹⁾. Für die Korruptel vergleiche man 187, wo *in otio* zu *initio* verdorben ist. Ich verstehe mithin, abgesehen von Einzelheiten, die später zur Sprache kommen, das Ganze wie folgt: „Unausgenutzte Muße ist mühevoller als Tätigkeit. Wer sich nämlich für seine Muße eine Beschäftigung einrichtet, konzentriert sich darauf und findet sein Vergnügen darin. Wo aber Muße nicht ausgenutzt wird, da gibt es Unzufriedenheit. So ist es in unserem Falle: Wir sind nicht als Soldaten beschäftigt, noch sind wir zu Hause (wo wir unsere Muße ausnutzen könnten), und so leben wir ohne Zweck und Ziel.“ Dieser Sinn scheint mir so überzeugend, daß ich *est* unbedenklich entweder hinter *otio* oder ans Versende stelle. Streichung von *est* halte ich für weniger einleuchtend.

Abgesehen von dieser Zeile, wo die Korruptel unleugbar ist, hat man auch an anderen Stellen in den Text eingegriffen,

1) Ich verdanke nicht nur diesen Vorschlag, sondern überhaupt das Verständnis der Stelle Miss A. M. Dale (Mrs. T. B. L. Webster), an deren Scharfsinn ich appellierte, als ich in endlosem Bemühen nicht zum Ziele kam.

um überall vollständige Septenare herzustellen. Metrische Erwägungen sollen uns hier nicht leiten. Ich möchte aber wenigstens bemerken, daß, wenn eines der kurzen Kola zu einem Septenar ergänzt werden muß, eine Ergänzung an den anderen Stellen schon aus metrischen Gründen unabweisbar wird.

Wir fragen zunächst, was *negotium in negotio* bedeutet. Vahlen versuchte, es als 'sehr viel Arbeit' zu verstehn, und verglich Ovids *ignis in igne* (Griechisch πῦρ ἐπὶ πυρὶ) und Theokrits ἔργον ἐπ' ἔργῳ, weiterhin Euripides' κακόν γε πρὸς κακῷ und Plautus' *ad malum accedit malum*; die letzteren scheinen mir ganz abzuliegen. Ob der Ovidische Ausdruck vergleichbar ist, mag dahingestellt bleiben, aber jedenfalls ist diese Ausdrucksweise griechisch, und Gräzismen sind bei Ennius ungewöhnlich. Eine normale lateinische Erklärung ist jedenfalls vorzuziehen. Auch die Deutung von Warmington in der Loeb Ausgabe 'when he is a work at work' kann kaum befriedigen. Alles ist einfach, wenn wir *in negotio* nicht in den *cum* Satz einbeziehen, sondern es mit *quam* verbinden: „Hat mehr Mühe als bei der Arbeit, wenn es Arbeit gibt“. Damit verschwindet auch der (an sich nicht entscheidende) stilistische Anstoß der Inkonzinnität des Vergleichssatzes, ein Anstoß, der Leo und andere vor ihm *cui* statt *cum* vermuten ließ.

Diese Deutung, die wohl ohne weiteres einleuchtet, zieht nun eine textliche Folgerung mit sich. Offenbar muß ja das abgetrennt und pointiert am Zeilenende stehende *in negotio* einem *in otio* am Ende der vorangehenden Zeile entsprechen haben. Aber auch allgemeinere stilistische Erwägungen empfehlen, ich möchte beinah sagen, erfordern eine solche Ergänzung. Das Sich-in-Muße-Befinden des Mannes, der *plus negoti habet*, ist nicht direkt angegeben, sondern indirekt durch *otio qui nescit uti*; logisch genügt das natürlich, stilistisch ist es schlecht. Besonders aber ist Folgendes zu beachten: Ennius spielt hier mit *otium* und *negotium*. *otium* kann sowohl *otiosum* wie *negotiosum* sein; *negotium* kann 'Tätigkeit' und 'Mühe, Schwierigkeit' bedeuten. Spielende Worthäufungen sind bei Ennius beliebt. Man vergleiche z. B. trag. 256 *stultust qui cupidam cupiens cupienter cupit*, wo, ähnlich wie hier dem *otium* ein *otium otiosum*, dem gewöhnlichen *cupere* ein *cupienter cupere* entgegengestellt und als töricht bezeichnet wird. In unserem Text, wie er überliefert ist, tritt nun dem im zweiten Satzteil dreimal wiederholten *negotium* ein einziges *otium* im ersten Satzteil gegenüber. Das kann nicht richtig sein.

wie auch wegen Catulls *otio exultas nimiumque gestis*. Aber der Gedanke kann auch adjektivisch gewendet sein. *animus aeger* und *cor aegrum* sind Ausdrücke, die Ennius liebt, und in einem anderen dramatischen Fragment, 360 R., lesen wir: *animus aeger semper errat, (neque pati neque perpeti potest,)*²⁾ *cupere numquam desinit*. Also könnte

otioso in otio aeger (= νοσώδης ὄν) animus nescit quid velit geschrieben werden.

Wenn man von dem unglücklichen Herstellungsversuch von F. Crusius absieht, sind es seit Bergk nur Kritiker striktester Konservanz wie Vahlen, die die unregelmäßigen Kola der Überlieferung verteidigt haben. Sonst hat man allgemein angenommen, daß vollständige Septenare herzustellen seien. Diese Ansicht hat sich uns auf Grund einer rein inhaltlichen Analyse bestätigt. Leo hat sogar die Behauptung aufgestellt, daß Ennius alle Chorlieder in trochäische Langverse umgesetzt und vom Koryphaios oder einem der Choreuten habe sprechen lassen. Darin kann ich ihm nicht folgen. Zwar haben wir hier Septenare und ebenso in der Übersetzung des dochmischen Liedes, Eur. Med. 1251 ff. = Enn. trag. 237 ff. R. Aber „eine Menge Chorverse in rezitierenden Maßen“ (Leo 193) gibt es meines Wissens bei Ennius nicht. Auch wird man trag. 241 R. *utinam numquam, Mede, Colchis cupido corde pedem extulisses* lieber mit Buechelers *extetulisses* anapästisch lesen als in kümmerlichen Trochäen.

Aber davon soll hier nicht die Rede sein; wir wenden uns der Frage des Originalen zu. Die Mehrzahl der Ennianischen Tragödien hat bekanntlich Euripideische Originale, nämlich Alcumena (aus Plautus, Rud. 86 erschlossen), Alexander, Andromeda, Cresphontes, Erectheus, Hecuba, Medea, Melanippa, Phoenix (?), Telephus und Thyestes (?). Äschyleisch sind die Eumeniden und wahrscheinlich Hectoris Lutra und Nemea. Achilles ist von Aristarchus, Andromache scheint dem Antiphon, und Alcumeo dem Theodektes zu gehören. Die Autoren von Ajax, Athamas und Telamo sind nicht zu ermitteln, nur läßt sich sagen, daß der Ajax kaum der Sophokleische sein kann. Euripides ist also mit elf Stücken vertreten, Sophokles mit keinem einzigen. Also würde man die Iphigenie im Zweifelsfalle Euripides, nicht Sophokles zuteilen. Ein Zweifel besteht

2) Das Eingeklammerte ist anscheinend von Cicero aus einem anderen Zusammenhang eingesetzt.

aber überhaupt nicht, denn die Eingangsverse der Euripideischen Iphigenie sind in 177 ff. R. so gut wie wörtlich übersetzt, und dasselbe gilt von Eur. 446 ff. = Enn. 197 f. R. Trotzdem hat Bergk angenommen, daß vieles in dem Ennianischen Stück aus Sophokles stamme. Ennius 203 *quae nunc abs te viduae et vastae virgines sunt* hat er anscheinend mißverstanden; denn seine Behauptung, daß diesen Worten bei Euripides nichts entspreche, ist durch Vahlens Hinweis auf Eur. 737 widerlegt. Aber unzweifelhaft hat Bergk damit recht, daß der Ennianische Chor nichts mit Euripides zu tun hat. Nicht nur besteht ja der Chor bei Euripides aus den Frauen von Aulis; es ist auch bei Euripides von Muße nirgendwo die Rede. Wenn Achill (804 ff.) vom Warten spricht und von der Ungeduld seiner Myrmidonen, sagt er doch eben nicht mehr, als was in jeder Aulischen Iphigenie irgendwo gesagt werden muß. Mit einer Spekulation über die Natur der Muße hat es nur einen entfernten Zusammenhang. Andererseits verwies Bergk auf ein frappant ähnliches Fragment (308 Pearson) der Sophokleischen Iphigenie:

τίκτει γὰρ οὐδὲν ἐσθλὸν εἰκατά σχολή.

Dieses Fragment schien ihm zu beweisen, daß die Erörterung der Muße und somit der Soldatenchor von Sophokles herrühre; aber außer bei Welcker (Griech. Trag. 110 f.) hat er keinen Glauben gefunden. Vahlen erwähnt das Sophokleische Fragment überhaupt nicht, ebensowenig Leo, der den Soldatenchor zwar als ein wichtiges Beispiel von Kontamination in der Tragödie betrachtet, ihn aber aus dem Telephus des Euripides stammen läßt (192 Anm. 3; 193 Anm. 1). Nach Ribbeck, Röm. Trag. 95, drückt der Sophokleische Trimeter lediglich die Befürchtung aus, daß die Untätigkeit des Heeres schlimme Folgen haben könne. Ein solcher Gedanke stehe einem Führer besser an als einem Chor von einfachen Soldaten. Daß ein Chor, wie auch immer zusammengesetzt, sich nicht in allgemeinen Betrachtungen zur Lage ergehen könne, ist keinesfalls zuzugeben. Aber einen Trimeter wird man natürlich lieber dem Dialog zuschreiben als einem Chor, obwohl das letztere keineswegs unmöglich ist. Andererseits scheint man dem Attribut von σχολή nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt zu haben.

Unsere Betrachtung des Ennianischen Chores hat uns gelehrt, daß *otiosum* nicht ein ornamental verstärkendes Beiwort von *otium* ist, sondern schädliche Muße von guter, sinnvoll verwendeter Muße unterscheidet. Es ist das Wort, das im Zen-

trum des Sinnes steht. Und nun finden wir in Sophokles' Iphigenie die Feststellung, daß planlose, nicht sinnvoll angewandte Muße schädlich ist. Es müßten sehr schwerwiegende Gründe vorgebracht werden, um uns zu überzeugen, daß zwischen dem Sophokleischen Trimeter und dem Ennianischen Chor kein direkter Zusammenhang besteht.

Otto Hense hat allerdings *εἰκαία* anders interpretiert und aus diesem Grunde Sophokles abgesprochen. Er verglich Seneca, de otio 8. 1 *e lege Chrysippi vivere otioso licet: non dico ut otium patiatur sed ut eligat*, und folgerte, daß *εἰκαία* einem Stoiker, vielleicht Chrysippus selbst gehöre, der zufällige Muße von bewußt gewählter Muße unterscheiden wollte. Nun wäre es freilich ein neckischer Zufall, wenn eines der wenigen Fragmente von Sophokles' Iphigenie nicht *ipsa verba*, sondern eine stoische Interpolation enthielte. Ennius müßte ja dann wohl *εἰκαία* mißverstanden und seine ganze *otium*-Betrachtung auf diesem Mißverständnis aufgebaut haben. Aber es ist natürlich auch kaum denkbar, daß eine stoische Interpolation bereits in die um 200 v. Chr. gängigen Sophoklesausgaben eingedrungen sein sollte. Wir können also das Adjektiv Sophokles nicht aberkennen, obwohl es sonst nur erheblich später belegt ist.

In welchem Gedankenzusammenhang stand nun *εἰκαία* *σχολή* bei Sophokles? Die Antwort ergibt sich ohne weiteres aus dem Sinn, den man in Athen dem Worte *σχολή* gab. Ich kann mich über diese allgemeineren Probleme hier kurz fassen, da die Geschichte des Muße-Begriffes in einer rühmlichst bekannten Abhandlung von Franz Boll, wenn auch unter einem hier abliegenden Gesichtspunkt, untersucht worden ist. Zu *σχολή* hat außerdem J. L. Stocks und zu *otium* F. Tietze interessante Beiträge geliefert. Im liberalen Athen war *σχολή* ein positiver Begriff: *δοκεῖ ἡ εἰδαιμονία ἐν τῇ σχολῇ εἶναι* (Arist. E. N. 1177 b 4). Wie alt diese positive Wertung ist, können wir nicht eigentlich sagen, aber sie tritt uns jedenfalls schon bei Euripides entgegen, wo Ion (733) *τὴν φιλότατην μὲν πρῶτον ἀνθρώποις σχολήν* als einen Grund angibt, warum er den Tempeldienst nicht verlassen will, und was Euripides hier sagt, klingt nicht, als ob er eine neue Wertung aufstelle. Natürlich gibt es daneben auch eine negative Auffassung, wie im Hippolytus (384), wo Phaidra *σχολή* ein *τερπνὸν κακόν* nennt und damit den späteren *τόπος* der Liebesdichtung vorbereitet. Aber die weitgehend positive Schätzung von *σχολή* läßt keinen Zweifel daran, daß *εἰκαία*, ebenso wie *otiosum* bei Ennius, kein schmük-

kendes, sondern ein definierendes Beiwort ist; und wenn *εἰκαία*, kein gewöhnliches Wort, wie oben bemerkt, so prägnant verwendet war, folgt doch wohl ohne weiteres, daß der Gedanke, *σχολή* an sich sei gut oder könne gut sein, zur Erklärung ausgesprochen werden mußte. Also hat Ennius den Inhalt seines Chores bei Sophokles gefunden. Sein 'sententiöses Antithesenspiel' ist zweifellos unattisch (Leo 192)³⁾; aber der Schluß, daß auch der Inhalt unattisch sei, war übereilt.

Wenn der Inhalt des Chores sophokleisch ist, dann bestand wohl auch bei Sophokles der Chor aus Soldaten. Aber können wir angesichts des Trimeters einen Chor für Sophokles überhaupt postulieren? Ich glaube, wir müssen es. Ennius erweitert das lyrische Element seiner Vorlagen; er setzt für Monolog Gesang ein, wie in Medeas Abschied von ihren Kindern. Aber daß er Schauspielermonolog, oder gar Dialog durch einen Chor ersetzt habe, ist doch wohl schwer vorstellbar. Es gibt also drei Möglichkeiten: Entweder gehört der Vers selbst dem Chor an; das ist des Metrums wegen nicht eben wahrscheinlich. Oder ein von einem Sprecher angeschlagenes Thema wurde später vom Chor aufgenommen; das ist wiederum unwahrscheinlich, denn *εἰκαία* erforderte eine sofortige Erklärung durch den Gegensatz, und wenn die Erklärung schon einmal gegeben war, wird der Chor die Sache nicht noch einmal aufgenommen haben. Oder, drittens, der Chor sang eine allgemeine Betrachtung über die Muße. In der folgenden Szene sprach einer der Führer unseren Vers, vielleicht, wie Ribbeck annahm, lediglich mit Bezug auf die Lage in Aulis, aber doch mit einem Ausdruck, der auf die allgemeinere Betrachtung hinwies und nach ihrem Vorangang sinnvoll und verständlich war. Vielleicht erscheint diese Lösung ausgeklügelt; aber, soviel ich sehe, stellen sich ihr keine Schwierigkeiten in den Weg.

Wir haben hiermit die Grenze des Beweisbaren schon überschritten, aber eine weitere Vermutung sei noch angehängt. Anders als im liberalen Athen wird im praktischen, nüchternen und engstirnigen Rom Muße zunächst vorwiegend negativ betrachtet. Während Catull in der ersten Hälfte seiner *otium*-Strophe dem *τόπος* der Liebespoesie folgt, scheint sein *otium et reges prius et beatas perdidit urbes* dem Bereich römischer

3) Immerhin vergleiche man Ennius sat. 59 ff. V. mit Philem. 23. 3f. K. (Stob. III 19, 2) *ὁ λοιδορῶν γὰρ, ἂν ὁ λοιδορούμενος μὴ προσποιῆται, λοιδορεῖται λοιδορῶν.*

moral-politischer Ideen anzugehören. Bei Cicero vollzieht sich ein Übergang⁴⁾, aber wie zu seiner Zeit Anerkennung und Verurteilung miteinander ringen, zeigt amüsant ein Vergleich von drei Stellen in *de oratore*. Da heißen die Griechen zunächst (1, 22) *non solum ingenio et doctrina, sed etiam otio studioque abundantes*; dann (3, 59) *doctissimi homines . . . otio nimio et ingenii uberrimis adfluentes*; und schließlich (3, 131) *nati in litteris ardentisque his studiis, otio vero diffluentes*. Unter dem Prinzipat hat *otium* jedes Stigma verloren. Die Gründe sind im wesentlichen politisch und sozial, aber die Entwicklung darf auch als ein Triumph griechischer Ideen angesehen werden. Den ersten Einbruch dieser Ideen sehen wir in dem Chor der Iphigenie. Daneben aber stellt sich der Ausspruch Scipios, *numquam se minus otiosum quam cum otiosus, nec minus solum quam cum solus esset*⁵⁾. Der Gedanke der Tätigkeit in der Muße erscheint hier wie dort in sprachlich zugespitzter Form. Sieht es nicht aus, als liege der Keim des berühmten Wortes in der Übersetzung und Deutung des sophokleischen Chores durch Ennius?

University College London

O. Skutsch

IUDEX SELECTUS*)

In the course of his discussion on the use of the *anulus aureus* the Elder Pliny deals in a few significant sentences with the composition of the *iudicia publica* in the early Principate. He writes (*N. H.* XXXIII, 30—1):

divo Augusto decurias ordinante maior pars iudicum in ferreo anulo fuit iique non equites, sed iudices vocabantur. equitum nomen subsistebat in turmis equorum publicorum. iudicum quoque non nisi quattuor decuriae fuere

4) Marianne Kretschmer, *Otium, studia litterarum . . . im . . . Denken Ciceros*, Diss. Leipz. 1938, ist mir nicht zugänglich.

5) So Cic. off. 3, 1; in rep. 1, 27 heißt es weniger genau: *numquam se plus agere quam nihil cum ageret*.

*) I am indebted to Dr. G. E. F. Chilver for reading this paper in manuscript and for helpful criticism.